

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 46 (1959)
Heft: 3: Aargau

Artikel: Der renovierte Kreuzgang des Klosters Muri
Autor: Felder, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nach dem Wortlaut der ersten Vergabungsurkunde von 1309 gewünscht hatte, «im Geistlichen blühend und reich an Besitz». Die spätere Geschichte war ein allmähliches Absinken von dem durch die Stifterinnen Erstrebt und weitgehend Erreichten, und am Ende stand die unrühmliche Selbstauflösung des Klosters beim Sieg der Reformation in Bern im Jahre 1528.

Literatur:

G. Boner, Die Gründung des Klosters Königsfelden (Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, 47. Jg., 1953, S. 1–24, 81–112, 181–209); E. Maurer, Das Kloster Königsfelden (Bd. III der Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Basel 1954).

Der renovierte Kreuzgang des Klosters Muri

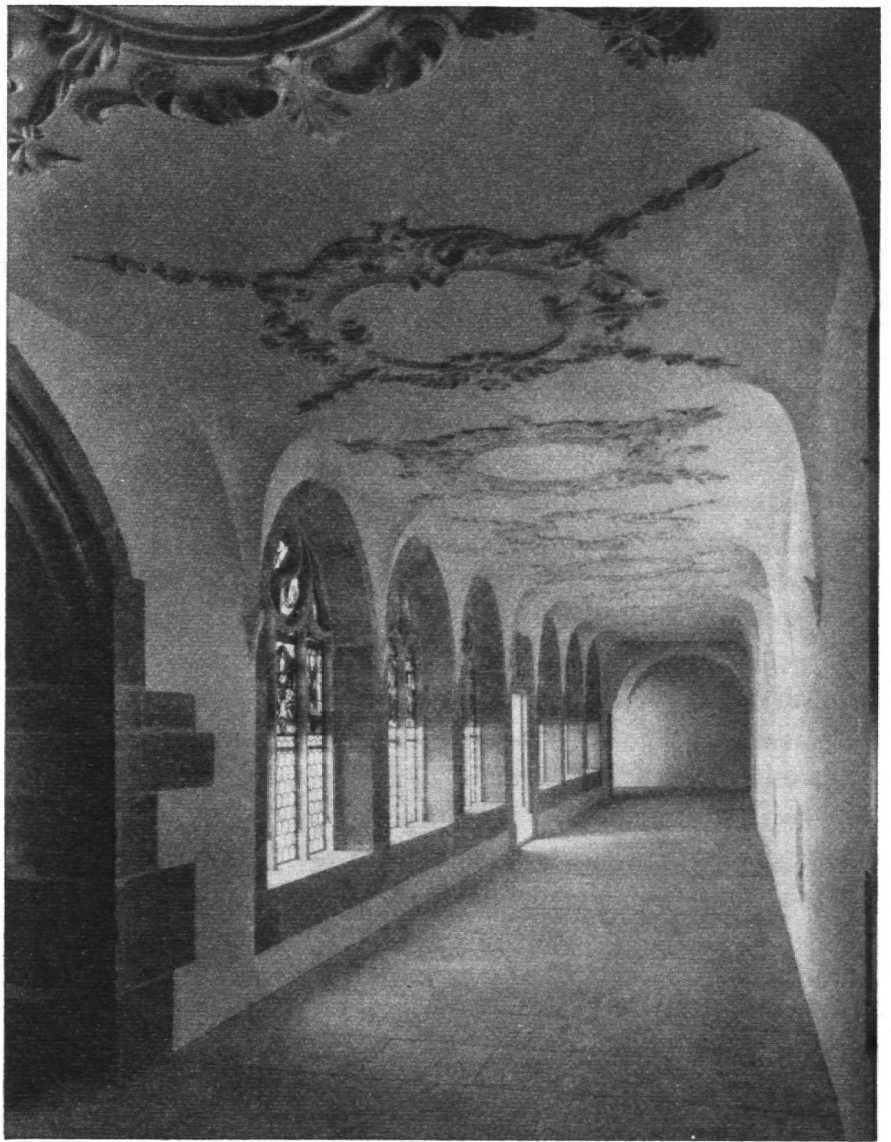
Dr. Peter Felder

Kein zweites kirchliches Baudenkmal des Aargaus verkörpert noch heute jene daseinsfreudige Schönheit und geistliche Machtfülle absolutistisch geformter Klosterkultur wie das ehemalige Gotteshaus der Benediktinermönche von Muri. Der monumentale, in die weite, liebliche Freiämter Landschaft eingebettete Klosterkomplex mit seiner fürstbischöflichen Kirche ist voll herrscherlichen Selbstbewußtseins. Die vornehme, adelige Gesinnung dieser architektonischen Gesamtschöpfung erlebt man besonders eindrücklich von Norden her, wo die großartige Klosterkirche sich dem Beschauer in akzentreicher Abfolge von dem romanischen Chor und Querhaus zum barocken Kuppeloktagon und der romanischgotischen Doppelturmfassade als ein organisch gewachsenes, komplexes Gebilde höherer Ordnung darbietet. Es ist das Verdienst der katholischen Kirchgemeinde Muri, des Staates Aargau und des Bundes, diesem einzigartigen Architekturbild 1953 bis 1957 durch eine gründliche Außenrenovation der Klosterkirche neuen Glanz verliehen zu haben.

Mindestens ebenso bedeutsam wie diese durchgrei-

fende Kirchenrenovation erscheint uns die gleichzeitig durchgeführte umfassende Restaurierung des dortigen, um 1534 im spätgotischen Stil erbauten Kreuzgangs, dessen Wiederherstellung mit der Rückführung der berühmten Murenser Glasmalereien aus ihrer über hundertjährigen Aarauer Evakuierung gekrönt wurde. Diese sehr erfreuliche Erneuerung kommt einer eigentlichen ‚Rettung‘ gleich, denn noch 1953 mußte der neugierige Besucher hier das Bild trostlosen Verfalls als peinvolles Augenerlebnis auf sich nehmen. Wie vom Kriege verheert waren fast sämtliche Maßwerkfenster ausgebrochen, und kaum wagte man noch den Kreuzgang mit den bedrohlich herunterhängenden Gipsdecken zu betreten. Seither ist aber dieses hervorragende, nachmittelalterliche Gesamtkunstwerk ‚wie ein Phönix aus der Asche‘ in seiner leuchtenden Pracht wieder auferstanden. Die aus dem Geist der ornamentfreudigen Spätgotik geschaffenen Maßwerke mußten mittels exakter Schablonen, die man von den originalen Glasgemälden anfertigte, sorgfältig ergründet und komplettiert werden. In ihren phantasievollen, vielfältig verschlungenen Bogenfeldern spielen dynamisch-organische und statisch-abstrakte Formen miteinander. Neben den schmiegsamen und unbegrenzt variablen sogenannten ‚Fischblasen‘ erscheinen als deutliche Symptome der erlahmenden Spätgotik des früheren 16. Jahrhunderts starre Halb- und Vollkreise sowie andere rationale, teils gesprengte Lineamente mit nasenartigen Fortsätzen.

Es darf als ein besonderer Glücksfall bezeichnet werden, daß sich die einstigen, ganz ausgezeichneten Bildfenster des Kreuzgangs von Muri als unbestrittenes Hauptwerk der Schweizerischen Renaissance-Glasmalerei beinahe lückenlos erhalten haben. Durch das Entgegenkommen des Staates Aargau, der die im Kantonalen Antiquarium in Aarau verwahrten Scheiben als Deposita für eine Wiederaufstellung im restaurierten Kreuzgang herausgegeben hat, ist uns ein Kunstwerk von fraglos internationalem Range wiedergeschenkt worden. Die neunzehn dreilanzettigen Maßwerkfenster mit ihren 57 Kabinettscheiben sind zur Hauptsache 1554 bis 1558 in der Werkstatt des bekannten Zürcher Glasmalers Karl von Egeri (1512–1562) entstanden. Neben diesem Meister waren noch die beiden Maler Niklaus Bluntschli von Zürich und Balthasar Mutschlin von Bremgarten beteiligt. Für die richtige Abfolge und Anordnungsweise der Fenster, wie



sie vor der Klostersaufhebung (1841), offenbar seit der Preisgabe des nördlichen Kreuzgangtraktes zu Ende des 17. Jahrhunderts, bestanden haben, waren zeitgenössische Beschreibungen und bildliche Darstellungen richtungweisend. Der West- und der Südflügel des Kreuzgangs bergen die Wappenscheiben von befreundeten Klöstern und Städten, weltlichen und geistlichen Herren und Fürsten, der Ostflügel die Schilde von sieben eidgenössischen Orten. Diese farbenprächtigt leuchtenden Wappenschilde fügen sich jeweils mit den erneuerten Mondscheiben und den vortrefflichen Maßwerk-Glasgemälden in noch mittelalterlichem Geiste zu einer architekturgebundenen Bildeinheit von bezwingender Schönheit. Zwischen dem rahmenden Maßwerk und den lebendig durchkomponierten, imaginären Bildfenstern herrscht eine innige Zwiesprache. Die mit feinstem Formgefühl gestalteten Bildkompositionen der Maßwerkfenster sind in der gesamten

gleichzeitigen Glasmalerei unübertroffen geblieben. Während das aargauische Gegenstück, der Kreuzgang von Wettingen, vornehmlich als Demonstrationsobjekt für die kunstgeschichtliche Entwicklung unserer Kabinettscheibenmalerei Berühmtheit erlangt hat, liegt die Bedeutung der zahlenmäßig kleineren Folge von Muri in der hervorragenden künstlerischen Qualität und vor allem in der einzigartigen zyklisch formalen Einheit.

Drei Sterne

Schöne Aargau, Burgeland
Mit de Silbersterne,
bisch i eusem Vaterland
Nid de bitterscht Chärne.

S. Haemmerli-Marti